In freier Stunde

Unterhaltungsbeilage zum „Posener Tageblatt"

Nr. 298. Posen, den 29. Dezember 1928. 2. Jahrg.

Die Hoermanns

Roman von Karl Busse.

(29. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Ilse nickte nur. Nachmittags jedoch stand sie klopfenden Herzens hinter der Gardine, sah von oben auf die Straße hinab und zupfte unruhig an sich herum.

Und als sie die beiden ungleichen Gestalten auftauchen sah, schoß sie noch einmal vor den Spiegel.

Sie hörte Richard Wilkes laute Stimme, der ihren Bruder begrüßte und doch plötzlich innehielt oder leiser zu sprechen schien, als ob er sich erinnere, daß unlängst erst in diesem Hause ein Toter gelegen hatte.

Und sie wartete, daß der Diener käme und ihr den Besuch meldete.

Sie, die Sichere, zitterte vor den ersten Augenblicken des Wiedersehens. Sie fühlte schon jetzt, daß sie befangen sein würde und daß sich alles heut entscheiden müßte — auch dann entscheiden, wenn kein Wort zwischen ihnen beiden fiel.

Den beiden Freunden ging es ähnlich.

„Murr, Crusius!" hatte Richard Wilke noch unter der Haustür gesagt, „nimm dich zusammen, Mensch! Du riskierst wirklich nichts! Aber i c h — ach Gottchen! Gottchen!"

Trotzdem hatte der Lange Bedenken.

„Ich bin keine solche Natur wie du! Attacken reiten kann ich nicht. Bei mir geht alles langsam. Man kann doch nicht aus seiner Haut."

Und er war zuerst schüchterner und verlegener als je, und wie er Ilse am Kaffeetisch hantieren sah, hielt er es für ganz unmöglich, daß er heut oder je den Mut aufbringen könnte, um sie zu werben. Da kränkte er sich über sich selbst, nahm einen verzweifelten Anlauf und berichtete von der Reise. Richard Wilke unterstützte ihn darin, machte Einwürfe, nahm ihm das Wort aus dem Munde, und sich gegenseitig antreibend, stürzten sie sich so mit einer wahren Wut und einem unverhältnismäßigen Eifer auf die Erzählung ihrer Wanderfahrten, grade als wären sie in Kamtschatka oder Abessinien gewesen und nicht ein paar Meilen hinter Dresden.

Richard Wilke schielte dazwischen manchmal nach der Tür. Aber es half ihm nichts: die Kleine blieb unsichtbar.

Schließlich nahm Walter die beiden mit in den Park, um ihnen seine Pläne zu erläutern. Wolfgang Crusius hatte darauf gehofft und sich doch davor gefürchtet. Denn es ergab sich nun ganz von selbst, daß er mit Ilse zurückblieb.

Auch jetzt, während sie langsam hinter den andern dreinschritten, in einem immer größeren Zwischenraum, ritt er auf den kleinen Nichtigkeiten der Reise herum. Aber plötzlich stockte er, wie vor sich selbst erschrocken, als wäre es noch besser zu schweigen, als so zu schwatzen. Und in solchem Schweigen gingen sie eine ganze Strecke und quälten sich ab, ein Wort zu finden, das sie sagen könnten, und fanden es doch nicht.

Darüber verrannen die kostbaren Minuten, und in jeder einzelnen fühlte es der lange Crusius wie einen körperlichen Schmerz. Verzweifelt starrte er vor sich hin, zermartert von dem Schweigen und seinem Unvermögen, das, was in ihm lebte und glühte, herauszubringen.

„Mein Kanarienvogel ist krank," sagte er dann plötzlich ganz unvermittelt, im selben Augenblick beschämt über die grausame Nichtigkeit der eigenen Worte und doch glücklich, daß er überhaupt die Stille unterbrochen hatte. Und wie vorhin an die Reise, hing er sich in seiner Verwirrung und Hilflosigkeit jetzt an den Piepmatz.

„Ich wußte gar nicht, daß Sie einen haben," erwiderte sie mit nicht ganz echtem Lächeln.

Er aber: Ja, es sei ein wundervoller Schläger ... ganz goldgelb ... ein herrliches Tier, das ihm sehr ans Herz gewachsen sei.

„Natürlich hat ihn meine Wirtin während meiner Abwesenheit nicht ganz richtig gepflegt, und nun piepert er und will weder fressen noch singen. Es täte mir leid, wenn er stürbe. — Eigentlich bin ich durch Sie zu ihm gekommen."

Aber schon während der letzten Worte fing das Herz ihm stürmisch zu klopfen an. Er verhielt den Atem. Er sah ihre erstaunten Augen.

„Durch mich?"

„Da sagte er stockend: „Ja ... ich hab' ihn in der Adalbertstraße 40 gekauft. Der Mann von Lene Beyer züchtet doch die Tierchen."

Sie ward blutrot. Wie ein Kind, welches weiß, daß es unrecht getan hat. Und senkte tief das Haupt.

Er erschrak davor und hätte um jeden Preis die Worte tilgen und verwischen mögen. Doch sie kam ihm zuvor.

„Es ist gut, daß wir darauf kommen. Ich weiß, daß ich Ihnen sehr weh getan habe. Sehr weh," wiederholte sie.

Sie schlug die Augen nicht auf.

Und so viel zitternde Wärme und bittende Demut lag in ihrer Stimme, daß ihm die Brust weit und eng ward und er sich zu Tode beschämt fühlte. Er wehrte ab, er stammelte: „Sie dürfen so nicht reden ... es ist ja alles längst gut. Und Sie hatten doch mit allem recht. Wirklich ... es war nötig."

Aber sie schüttelte den Kopf.

„Nein, ich glaub' es nicht mehr. Ich glaub' es heut nicht mehr, daß es nötig war. Die Absicht war gut. Doch das ist ja nicht alles. Es hat mir schon sehr leid getan."

Zum ersten Male hob sie den Blick, kehrte ihm das überflammte Gesicht zu und streckte ihm fast zaghaft die Hand hin.

„Tragen Sie es mir nicht nach."

„Aber Fräulein Ilse," stotterte er entsetzt, „liebes Fräulein Ilse!" Es war ihm, als ob sie gegen sich selbst und also auch gegen sein eigenes Herz wüte.

Und ergriff ihre Hand und drückte sie und ließ sie nicht los und begann sie in seiner heillosen Verwirrung zu streicheln.

Sie wehrte ihm nicht.

„Das ist alles abgetan und erledigt. Sie wissen ja gar nicht, wie sehr! Und Lene Beyer . . es ist gar nicht Lene Beyer, die ich lieb hab'."

Er schluckte. Er zitterte.

„Fräulein Ilse," sagte er.

Er holte mühsam Atem. „Fräulein Ilse," sagte er noch einmal.

Nur ihre Hand bebte ein wenig in seiner; ihre Augen sah er nicht. Doch sie lächelte jetzt . . . leise und in der seligen Ueberlegenheit des Weibes, das sich geliebt weiß.

Ob er es wagen wird? dachte sie und wartete.

Ein paarmal kippte er lose vornüber und stieß vor, rang im Aufruhr seines Herzens nach einem Entschluß, wuchs über sich selbst hinaus und hatte ihn —

Da flog lärmend eine aufgescheuchte Schwarzdrossel aus dem Gebüsch empor, und wie in jähem Erschrecken zuckte er zurück, ward unsicher, und statt das ganze Mädel zu nehmen, nahm er nur die Hand fester, die er schon hatte, beugte sich nieder darauf und küßte sie.

Dazu stammelte er etwas, und sie verstand es nicht, aber sie fühlte seinen Dank und seine Liebe.

Trotzdem kam es einen Augenblick wie eine leise Abkühlung und Enttäuschung über sie, daß er es nicht gewagt hatte, und daß die Sekunden, in die sich ihrer Herzen höchstes Leben zusammengedrängt, ungenützt verronnen waren. Rasch und scheu flog ihr Blick empor zu ihm. Da sah sie seine Augen und seine Verwirrung. Und neigte das Haupt und mußte lächeln . . . lächelte unter den Lidern hervor.

In heißem Zittern schwoll ihr ganzes Herz ihm entgegen . . . dem großen, schüchternen Jungen. Er würde ja immer so bleiben, ein bißchen scheu, ein bißchen schwerfällig. Aber sie fühlte dahinter wie eine Flamme all sein Glühen. Aber sie wußte: was er heute nicht gewagt hatte, würde er morgen wagen . . . in acht Tagen . . . in zwei Wochen würde er sie in die Arme nehmen und sie in die Heimat tragen — an seine Brust.

Und sie ging neben ihm mit geneigtem Haupte auch jetzt noch und ohne daß ihr Arm den seinen berührte.

Und ging doch stolz und selig wie eine Braut.

„Ist der Tag nicht herrlich?" rief ihnen Walter zu, der mit Richard Wilke stehen geblieben war, als wollte er sie erwarten.

„Ja," sagte sie, aber so leise, daß nur Wolfgang Crusius es hören konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Kalospinthechromokrene.

Bunte Bilder aus Posens Vergangenheit.

Von Oskar Beckmann (Posen). (Nachdruck untersagt.)

III.

Durch Appold kommen wir zum Theater. Leider läßt sich aus dem Buche nicht entnehmen, wer damals Direktor des Stadttheaters war, vielleicht der Opernsänger Schäfer, denn es gab eine Direktion Schäfer. Dessen Wohnungsangabe Neue Straße 4 führt uns zu dem Bardfeldschen Handschuhgeschäft an gleicher Stelle, das viele Jahre lang den Kartenverkauf für das Stadttheater, wie auch für das Sommertheater in Kommission hatte. Das Eigenartige war, man bekam keine Tageskarten, sondern Dauerkarten, immer wieder die schon sehr abgegriffenen Pappkärtchen, die jeden zweiten oder dritten Tag wieder zur Verwendung kamen. Das Theater selbst zu schildern, ist mir nicht möglich, ich habe es nur einmal als Kind von innen gesehen, als da eine Akrobatentruppe auftrat, ein Musiker hatte mich ins Orchester mitgenommen. Am 1876 wurde das alte Theater abgebrochen, das durch Anbauten im „Dachpappentreppennotbaustil" notdürftig brauchbar gemacht, doch den modernen Ansprüchen nach 1870 nicht mehr genügen konnte. Der am 1. Oktober 1879 eingeweihte Neubau zeigte, wie Oskar Elsner in seiner Reimchronik sang, „hier ein Dach, da ein Dach und darunter noch mancherlei Dächerlichkeiten". Diese Reimchroniken, in denen die Stadtgeschichte der letztvergangenen Woche im Schlaraffia-Stile durchgehechelt wurde, bildeten eine sehr beliebte Spezialität der „Posener Zeitung". Posen hatte damals nur zwei deutsche Zeitungen, die seit 1793 bestehende „Posener Zeitung", nationalliberal, im Verlage der Hofbuchdruckerei W. Decker u. Co. (Röstel) und die 1861 gegründete „Ostdeutsche Zeitung", fortschrittlich, im Merzbachschen Verlage. Letztere ging am 1. Dezember 1879 an ein konservatives Konsortium über und nahm später, um den Verwechselungen mit der Bromberger „Ostdeutschen Presse" zu entgehen, den Namen „Posener Tageblatt" an.

Wenden wir uns nun den Behörden zu. Der Wohnungsanzeiger von 1868 nennt uns den Wirklichen Geheimen Rat von Horn als Oberpräsidenten, und Willenbücher als Regierungs-Vizepräsidenten. Letzterer ist später Generallandschaftspräsident geworden und hat schließlich ein Büchlein über seine dienstlichen Erlebnisse und Erfahrungen herausgegeben. Die diesen beiden Chefs beigegebenen Räte namentlich aufzuzählen, würde zu weit führen, doch ist zu erwähnen, daß in der Person des Regierungs- und Schulrats Dr. Milewski ein Pole im Regierungs-Kollegium Sitz und Stimme hatte. Zu nennen wäre noch der Regierungs- und Baurat Koch, dem es zu danken ist, daß die Kreuzburger Bahn den Eichwald mitten durchschneidet. Hier möchten wir noch der Witwe eines Ober-Regierungsrats Strödel, wohnhaft laut Buch Graben 8, gedenken, deren hochherzige Marie Strödel-Stiftung bis zur Umwälzung vielen Segen gestiftet hat. Was ist seitdem aus dieser Stiftung geworden? Was aus der beim Magistrat verwalteten Beuth-Stiftung und den hundert kleineren Stiftungen deutscher Bürger im Posener Lande?

Die größten Stiftungen, deren sich Posens Bevölkerung zu erfreuen hatte, sind Gott sei Dank erhalten geblieben: Die Berger-Oberrealschule und die beiden Bergerschen Altersversorgungsstiftungen. Im Buche von 1868 finden wir den Namen des hochgeschätzten Stifters verzeichnet als Berger, Gotth., Rentier und Stadtrat, Berliner Straße 33. Seiner Grabstätte auf dem Halbdorfkirchhofe die dringend nötige Pflege und Erneuerung angedeihen zu lassen, wäre Anstandspflicht des Posener Magistrats.

Die soeben genannte Berger-Oberrealschule war im Jahre 1858 gegründet und Breslauer Straße Nr. 16 untergebracht worden. Einige Jahre später erhielt sie den schönen Bau Schützenstraße 4 vom Stadtrat Berger als Geschenk für die Stadt. Die Anstalt war in den Unter- und Mittelklassen zweisprachig, d. h. sie hatte neben deutschen Klassen auch solche mit polnischer Unterrichtssprache, nur die Oberklassen waren ungeteilt und deutsch, die polnischen Klassen waren sehr schwach besucht. Aus dem Buche von 1868 entnehmen wir, daß der damalige Direktor Brennecke hieß und daß an polnischen Lehrkräften dort tätig waren Motty, Gruszczyński, Studniarski, Jerzykiewicz, Trawiński, Rzepecki, Fabisz, Volkmer und die interessante Gestalt des Zeichenlehrers Jaroczyński. Auch am katholischen Marien-Gymnasium wirkten Polen, wir nennen nur Moliński, Popliński (Herausgeber der bekannten polnischen Grammatik), Szymański, Ustymowicz, Wituski und Szafarkiewicz. Letzterer legte sein Amt nieder, weil in Posen das Geld auf der Straße läge. Er schuf die Kopernikusstraße und plante die Durchkreuzung der Franziskanerstraße nach der Wilhelmstraße, hat hierzu aber nicht die nötigen Mittel aufbringen können. Auch aus der Posener Aerzteschaft ist ein Häuserspekulant hervorgegangen: Dr. von Koszutski, der das Hotel de Vienne am Petriplatz zu einem großen Wohnhaus umgebaut, die Wiener Privatstraße angelegt und das große Eckhaus St. Martinstraße 18 erbaut hat. Auch ihm ist schließlich die Luft ausgegangen.

An Aerzten hatten wir vor sechzig Jahren in Posen außer dem schon genannten Samter den Geheimen Medizinalrat Suttinger, die Medizinalräte Rehfeld und Gall, ferner Hirschberg, Kupke, Lehmann, Schönke, le Viseur, Kramarkiewicz, Matecki, Osowicki, Secki sowie den Homöopathen Goldmann und den Oberstabsarzt Massalien; an Apotheken Pfuhl (Rote), Jagielski und Kirschstein am Alten Markt, Elsner, Breslauer Straße, Brandenburg (am Theater) und Reimann (Wallischei). Zu erwähnen wären schließlich noch der Departements-Tierarzt, Veterinärassessor Rüffert, Tierarzt Herzberg und Zahnarzt Mallachow.

Wir müssen noch einmal zum Schulwesen zurückkehren, um einer Eigenart zu gedenken, der Garnisonschule, die in dem Pfarrhaus der Garnisonkirche untergebracht war. Die Namen der damals an ihr tätigen vier Lehrer wollen wir erwähnen um ihrer Nachkommenschaft willen; sie hießen Fenner, Harhausen, Steinbrunn und Columbus. Im Anschluß an sie sei noch des alten Taubstummenlehrers Toparkus gedacht.

Vor Jahrzehnten hatten wir etwa dreißig Privatschulen in Posen. Mit der Verbesserung der staatlichen und städtischen Anstalten sahen sie sich allermeist genötigt, ihre bescheidenen Lehrtempel zu schließen. Erhalten blieben die deutschen Mädchenschulen von Below, Valentin, Zukertort, die polnischen von Motty, Estkowska, Warnka, die Gymnasialvorschulen von Menzel und Zielke. Das Buch von 1868 zeigt noch eine Ursulerinnenschule, Vorsteher Dr. Löwenberg, eine Schule zum Herzen Jesu, Vor-

steherin Frl. Bender, und eine Waisenhaus-Mädchenschule, Vorsteherin Frl. Cyminska.

Von den höheren Lehranstalten stand das Marien-Gymnasium unter Leitung des Direktors Enger, das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium unter Sommerbrodt, später Schaper, die Realschule unter Brennecke und die Luisenschule unter Baarth. Aus der Lehrerschaft heben sich merkwürdigerweise einige Nichtstudierte heraus. Emil Kloß an der Realvorschule, der spätere Oberturnlehrer, der Turn- und Gesanglehrer des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums Albert Schmidt, trotz seines Drei-Zentner-Leibes der eleganteste Mann von Posen, und der Gesanglehrer des Marien-Gymnasiums Joseph Schön, ein Bruder des als Veranstalter gediegener Konzerte bekannter gewordenen Klemens Schön. Für das Musikbedürfnis sorgten im übrigen die Musiklehrer Kambach, Fritsche, Greulich, Gürich, Jaenicke, Maiwald, Thielsch und der Kgl. Musikdirektor Vogt, Leiter des Allgemeinen Männer-Gesangvereins und des Provinzialsängerbundes, der ihm auf dem Halbdorfkirchhof ein Bildnisdenkmal gesetzt hat, ebenso wie später seinem Nachfolger Kgl. Musikdirektor Paul Stiller auf dem alten Paulikirchhof. Hier wollen wir noch die Musikalienhandlungen von Schlesinger und Bote & Bock (Służewski) einfügen. Wen soll man aus der großen Zahl von Lehrkräften an den höheren Lehranstalten nennen? Etwa Prof. Magener an der Realschule, der die täglichen Wetterberichte besorgte und veröffentlichte, Nehdecker und Tiesler am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Rektor Hensel und Sprachlehrer Farre am Lehrerinnenseminar und die Französin Fräulein Jacot. Das alte Adreßbuch nennt noch mehr französische Namen, z. B. den Sprachlehrer St. Pierre, den Hutmacher Donnar, Gärtner Denizot und Oberst Callier. Wie sind diese Franzosen hierher verschlagen worden? Auch einen echten Italiener hatten wir hier, den Stukkateur Biagini. Im Anschluß an die Musiklehrer seien noch die Pianofortefabriken Carl Ecke und Philipp Falk genannt. Ein von letzterem geschenkter Flügel wurde früher im Berliner Königlichen Palais gezeigt.

Und damit wären wir nun wieder bei den Gewerbetreibenden angelangt, deren Aufzählung oben unterbrochen worden ist, um die Lektüre nicht allzu langweilig werden zu lassen. Auch jetzt können nur noch einige Großfirmen herausgegriffen werden, z. B. Ad. Asch Söhne, Auerbach, Elias Bab, Dreyzehner, Carl Hartwig, D. Scherek Wwe., Berth. Schiff, Rob. Schmidt, Zadek, dazu die Bankhäuser von Heimann Saul, Raph. Seegall, Hartwig Mamroth, Hirschfeld Wolff (später Siegmund Wolff), und im Gegensatz dazu ein paar recht kleine, der „Koppschuster" Ziegler, langjähriger Vorsitzender der Wahl-Kommission in der Stadtverordneten-Versammlung, für die er seiner ausgebreiteten Personenkenntnis wegen besonders befähigt war, und der „Kamerad" Kahlert, Kaufmann in der Schlosserstraße und unübertroffener Festredner des Posener Landwehrvereins. Als dritter „Kleiner" sei hier der Schlossermonteur Theodor Kaufmann genannt, Mitbegründer des deutschen Turnvereins; Heirat mit einer Polin ermöglichte ihm, ein Nähmaschinengeschäft am Wilhelmsplatz aufzumachen und nun der rabiateste Deutschenfresser zu werden. Noch ein vierter sei hier genannt: Albert Mischke, Kohlenhändler und Vorsitzender der Schützengilde. Der Zufall hat es gewollt, daß ich ihn einmal habe reden hören. Mit ein paar Schulkameraden, Quartanern, war ich nachmittags in den Schützengarten geraten. Offenstehende Türen zeigten uns den Weg ins Saalgebäude, und eine erklommene Treppe führte uns auf die Seitengalerie, von der aus wir die Gildebrüder an der Festtafel erblickten; es war Erntekranzschießen. Mischke, an seinem schwarzblauen Gesicht kenntlich, brachte das Kaiserhoch aus auf . . . Friedrich Wilhelm den Fünften! Das war 1872. Wir verdufteten schleunigst, da unser Lachen nus verraten hätte.

Robert Schmidt, Alter Markt 64, war das erste Wäschegeschäft am Platze und stand fast konkurrenzlos da, bis es auf den jüngeren Oskar Schmidt überging und bald Zeichen des Niederganges merken ließ. Als dann drei Verkäufer, Hasse, Wache und Bandke, ausschieden und in der Neuen Straße ein neues Wäschegeschäft aufmachten, das es verstand, die Kundschaft an sich zu ziehen, ging es mit der alten Firma schnell bergab. Auch die Firma Ferdinand Schmidt im Hotel de Rome wurde zu Grabe getragen.

Das Baugewerbe, das in Posen immer eine hohe Bedeutung gehabt und durch seine geschmackvollen Staats- und Privatbauten Posen zu einer Stadt gemacht hat, die selbst neben vielgerühmten Großstädten sich sehen lassen konnte, darf natürlich in dieser bunten Plauderei nicht unbeachtet bleiben. Groß war die Zahl der Bauunternehmer 1868 anscheinend noch nicht. Wir finden die Namen der Maurer- und Zimmermeister Ballmann, Falbe, Feckert, Fiebig, Hesselbein, Pfitzmann, Prausnitz, Stüber, Weigt, Wegner, dazu den Schiffsbaumeister Junge. Hier sei, was wenigen bekannt sein dürfte, erwähnt: In Posen waren früher, als die Wartheschiffahrt noch in Blüte stand, mehr als 150 Schiffseigner heimatsberechtigt, alle ohne Ausnahme Deutsche. Wie viele davon zählen heute noch zur Posener Bürgerschaft? Die meisten Oderkähne legten am Kleemannschen Bollwerk an. Der sehr rege Flößereibetrieb lud teilweise an den Holzplätzen neben der Gasanstalt ab, das meiste ging wohl über Posen hinaus nach Stettin.

Ein Gewerbe, das sich für seine Geschäfte der Oderkähne bediente, war der Getreidehandel. Aus der Zahl derer, die im Adreßbuch als Kaufmann bezeichnet sind, diejenigen herauszufinden, die den Getreidehandel betrieben, ist schwer; aus eigener Erinnerung vermag ich zu nennen Alport, Manasse Werner und Hermann Rosenfeld. Der Name des letzteren erinnert an die Zeiten, da in Posen sich eine Parteiorganisation der Konservativen zu bilden begann. Diese Parteibildung ging hier von einigen kleineren Leuten aus: Malade, Matheus, M. C. Hoffmann und Hermann Kirsten. Im Jahre 1880 machten sie den ersten Versuch, Stadtverordneten-Mandate zu erringen. Dieser Versuch ist ihnen so ziemlich mißlungen. Die damals von der rechten zur linken Seite hinübergerutschte „Posener Zeitung" konnte in einer beißenden Satire schreiben: „Man sagt von der Löwin, sie wirft nur ein Junges, aber es ist ein Löwe; so kann man von der konservativen Vereinigung sagen: sie hat nur einen ihrer Kandidaten durchgebracht, aber dieser eine ist . . . Herr Rosenfeld." Dieser Herr, Breitestraße 12 war sein Kontor, hielt es sehr mit der hohen Polizei. Wo der Polizeipräsident zu sehen war, sah man auch Herrn Rosenfeld, kein anderer verstand es so gut, dem Herrn Präsidenten den Mantel anzuziehen. Dieser später mit dem Kommerzienratstitel belohnte Hersch Rosenfeld war nicht der erste, der die Nähe des Polizeigewaltigen suchte. Eine Briefkastennotiz in der „Posener Zeitung", die da lautete: „Sie haben recht, Rothholz, Rychlewski, Hirsekorn, man hat Unglück mit seinen Freunden", ist Eingeweihten nicht unverständlich. Und wer war der an Freundschaft reiche Polizeichef? Es war derselbe, der später als Generalschaftsdirektor ins preußische Abgeordnetenhaus, von seiner ostpreußischen Heimat gewählt, einziehen durfte, die spätere Exzellenz von Staudy. Die preußische Staatsregierung bewies manchmal ein geradezu unglaubliches Ungeschick in der Auswahl der Beamten für die exponiertesten Stellen in der hartumkämpfen Provinz Posen. Und gerade der Sitz des Polizeipräsidenten war öfters mit Männern besetzt, die ganz gewiß nicht am rechten Platze saßen. Ein so gediegener Mann wie Freiherr v. Minutoli (er ging 1847 in gleicher Eigenschaft nach Berlin) hat nie seinesgleichen gefunden.

So sind wir nun wieder bei den Behörden angelangt, von denen die Justiz noch mit einigen Namen von Ansehen und Bedeutung paradieren kann. Chefpräsident des Appellationsgerichts Graf Schweinitz ist da an erster Stelle zu nennen. Merkwürdigerweise ist aber seine Tochter viel bekannter geworden wie ihr Vater. Wir Alten sehen es noch vor uns, dies kleine Komteßchen mit dem winzigen Stupsnäschen und den aschgrauen Strähnen des Bubikopfs, mit dem sie um Jahrzehnte der Mode voraus war, immer in Bewegung, ja in Eile, denn sie hatte immer etwas zu besorgen für die Diakonissen, in deren schönem Hause am Königstor sie sich lebenslänglich eingemietet hatte, ein Herz und eine Seele mit Johanna Bade, der langjährigen Leiterin der Anstalt, die auf der Zagorze gegründet und dann nach dem Neubau am Königstor verlegt worden war. — Aus der Zahl der Justizherren seien herausgegriffen die Geheimen Justizräte Hausleutner und Jeriet, Appellationsgerichtsräte Graebe, Schottki, von Crousaz, Sello, von Choltitz, Kinel, die Kreisgerichtsdirektoren Cleinow und Guderian, die Kreisrichter Ryll, Motty, Keil, Czwalina, Fest, Küntzel, Gregor und aus dem Nachwuchs Jauernik und Weißleder. Bekannter geworden sind die Anwälte Tschuschke, Treplin, Giersch, Pilet, Mützel, Orgler, Mehring und Dockhorn. Der Letztgenannte hat sich einen besonderen Namen gemacht als Verteidiger des Botschafters von Arnim in dem sensationellen Prozeß, den Bismarck gegen ihn angestrengt hat. Czwalina war in den achtziger Jahren im Abgeordnetenhause Vertreter für den Kreis Posen-Land-Obornik zusammen mit einem Polen. Vorher bestand eine Vereinbarung der beiden deutschen Parteien, die je eines dieser Mandate besetzten und die Polen ausschlossen. Nach einigen Jahren Ansiedlungsarbeit hielten sich die Konservativen stark genug, beide Mandate zu gewinnen. Um ihren Sitz nicht zu verlieren, schlossen die Freisinnigen ein Kompromiß mit den Polen und errangen den Sieg, die Konservativen fielen ganz aus. Czwalina starb bald nach der Wahl, und nun wurde Landgerichtsdirektor Worzewski-Thorn als deutscher Kandidat aufgestellt. Man stelle sich nun diese Wahl vor. Wahlort war Murowana Goslin als Mittelpunkt des von Stenschewo und Modrze bis Ritschenwalde reichenden Wahlkreises. Murowana Goslin damals ohne Eisenbahn! 500 Wahlmänner, ungefähr 240 Konservative, ebensoviel Polen und kaum 20 Freisinnige. Trotz Schnee und Eis waren sie vollzählig zur Stelle, hielten viele Stunden lang mit ihren Gespannen auf der Straße, zumal im Wahlsaale kaum 100 Mann Platz fanden, und Worzewski, Kandidat der 20 Freisinnigen, wurde mit Hilfe von 240 Polen gewählt, die keinen eigenen Kandidaten hatten.

Von den anderen Staatsbehörden sind nur wenige der höheren Beamten hervorgetreten, zu nennen wäre da neben dem Postdirektor Petersohn vor allem der Postrat Bauer, Meister vom Stuhl der Johannisloge.

Was fehlt noch zur Vollständigkeit? Einige Einzelpersonen, wie z. B. der Literat Koenigk, der Lithograph Kornfeld, der den zeichnerischen Teil zu allen Ergebenheitsadressen der Posener Stadtverwaltung geliefert hat, und als alte Patrioten der Posthalter Gerlach und Schornsteinfegermeister Teschke.

Einen ganz sonderbaren Eindruck macht im Buche von 1868 die Kleinheit der Posener Stadtverwaltung: Neben zwei Bürgermeistern als besoldete Magistratsmitglieder nur ein Stadtrat und ein Stadtbaurat, dazu acht unbesoldete Stadträte, ganze 4 Stadtsekretäre, 1 Registrator, 1 Stadtinspektor, 6 Kassenbeamte, 1 Lazarettinspektor, 1 Pfandleihhausverwalter, 1 Waisenhausaufseher, 7 Diätare, 3 Ratsdiener, 3 Exekutoren und einige Angestellte der Licht- und Wasserwerke. Was ist in fünfzig Jahren deutscher Verwaltung daraus geworden! Wie viel neue Aufgaben sind in dieser Zeit an die Stadt herangetreten. Allein an Bauten, vom Neubau der Wallischeibrücke bis zur Zeppelinhalle; wer will sie aus dem Gedächtnis herzählen? — — — —

Einer Gruppe von Persönlichkeiten ist bis hierher noch gar nicht gedacht worden. Und es war doch unter ihnen auch so mancher,

dessen Name der Nachwelt überliefert werden soll und muß, der Geistlichkeit.

An der Spitze der evangelischen Geistlichkeit stand der Generalsuperintendent D. Cranz, dessen sympathischer Kopf mit dem schneeweißen Kraushaar mir noch aus der Kindheit her vor Augen steht; habe ich ihn doch nicht nur in der Kirche gesehen, sondern oft neben ihm in der Kgl. Militärschwimmanstalt die Wasser der Warthe durchstreift. Als Konsistorialräte sind neben ihm genannt: Rödenbeck, Dr. Göbel, Schultze, Militär-Oberprediger Händler, dessen Sohn im Pennal zeitweise mein Platznachbar war. Sein zweiter Sohn ward als fünfjähriges Bürschchen Schöpfer eines netten Sprichworts. Das Kerlchen wollte durchaus schwimmen lernen; endlich ließ ihn sein Vater an die Angel nehmen, als er aber daran hing, schrie er: „Ach, lieber Papa, lieber nich!" Die Kreuzkirche hatte Oberprediger Klette und Prediger Schönborn, einen hochbetagten, gebückt gehenden Herrn, die Petrikirche Goebel Vater und Sohn, die Neustädtische Gemeinde, gastweise in der Petrikirche Schultze und Prediger Herweg. An des ersteren Stelle trat Konsistorialrat Reichard, der in Straßburg i. E. die Belagerung mitgemacht und seine Erlebnisse in einem Büchlein geschildert hatte. Man sagte ihm nach, daß er hier seine franzosenfreundlichen Empfindungen nicht überwinden konnte. Nun bleibt uns nur noch die andere Fakultät, die katholische Geistlichkeit. An ihrer Spitze steht der stolze Name des Grafen Ledóchowski, Erzbischofs von Gnesen-Posen. Nach längerer Amtierung als Nuntius im Auslande, Belgien und Brasilien, kam er hierher als ein dem Polentum Fremdgewordener. Er wäre vielleicht nie mit der preußischen Staatsregierung in Konflikt geraten, wenn nicht der Kulturkampf, den die Polen doppelt so schwer fühlten als die deutschen Katholiken, ihn zu einem geharnischen Vorkämpfer des Polentums gemacht hätte. Aus der Geistlichkeit des Erzbischöflichen Ordinariats sticht ein Name hervor: von Koźmian. Ist es derselbe, der vor 1870 die in der Posener Diözese gesammelten Peterspfennige, die er nach Rom bringen sollte, im Spielsaal zu Homburg von der Höhe verspielt hatte? Oder ist er nur ein Namensvetter, den sein in die Spielhölle getragenes Gottvertrauen so böse im Stich gelassen hatte?

Unter der Parochialgeistlichkeit finden wir als Propst der Pfarrkirche ad Stam Mariam Magdalenam einen Mann, dessen Häßlichkeit kaum je überboten worden ist; er hatte eine kolossale dicke Nase und einen Mund von einer Größe, daß wohl zwei Fäuste darin Platz finden konnten, und natürlich auch sehr dicke Lippen; er litt wohl an Elephantiasis des Gesichtes. Persönlich aber erwies er sich von großer Liebenswürdigkeit; ich habe selbst in Patronatssachen mit ihm zu tun gehabt. Propst der St. Martinkirche war Prälat von Kamieński, der immer eine Schar Kinder um sich hatte; er bezahlte jeden Handkuß mit einem sogenannten Klümpchen (Zuckerzeug); sein Nachfolger Pędziński war ein nationaler Eiferer. An der Franziskanerkirche wirkte Dekan Keßler, kath. Religionslehrer des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums.

Auch einen griechisch-katholischen Betsaal hatten wir in Posen; er befand sich im Obergeschoß des Hauses Neue Straße 2. Die Gemeinde schrumpfte allmählich so zusammen, daß nur noch die Familie des Buchhändlers Żupański übrig blieb, die Bethaus und Kirche als ihr Privateigentum ansehen und verwerten konnte.

Das Buch von 1868 enthält zuguterletzt ein Verzeichnis der damals hier bestehenden Vereine; sie alle aufzuzählen, würde viel zu weit führen. Nur zwei wollen wir herausgreifen: den Kunstverein, Vorstand Dr. Matecki, Major a. D. von Treskow, unbesoldeter Stadtrat und Stadtkämmerer Jeziorowski, und den naturwissenschaftlichen Verein, Vorsitzender Oberpräsident von Horn, Stellvertreter Oberlehrer Dr. Szafarkiewicz. Man kann daraus ersehen, daß damals noch die beiden Nationen friedlich zusammenarbeiteten. Und es waren doch schon 75 Jahre seit der Besitzergreifung Polens vergangen. Wenige Jahre später hörte das auf, mit Kulturkämpfern wollte kein Pole Gemeinschaft haben.

Als Vorkämpfer des Polentums haben sich auch damals schon einige Männer mit deutschem Namen hervorgetan; wir wollen ihrer nicht erwähnen, nur der Kuriosität wegen einen nennen, den Graveur Friedrich Wilhelm Below; als ihm diese deutschen Vornamen gegeben wurden, hat sich sein Vater wohl schwerlich als Pole gefühlt. Noch kurioser, auffälliger wirkte der Name von Kaisertreu bei einem Polen; er war Magistratsdiätar und hieß vollständig Swoboda von Kaisertreu. Seine Kinder warfen das deutschadlige Anhängsel und nannten sich nur noch Swoboda.

Als polnische Literaten sind zu erwähnen: Sosnowski, Bibliothekar der Gräflich Raczyńskischen Bibliothek, und Theodor Szeliga von Żychliński, Verfasser der Złota księga szlachty Polskiej, eines vielbändigen Werkes über den polnischen Adel.

Zy ist das Ende des Alphabets, und damit soll auch diese Bildersammlung zum Schlusse kommen. Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. Dies Wort mag die Entschuldigung sein für die teilweise wohl etwas epische Breite. In systematischer Gruppierung der Bilder wäre es wohl noch schlimmer geworden. Ein Durcheinander ist es geworden, wild und bunt, nur leider nicht so schön wie die von anno dazumal unvergeßliche Kalospinthechromokreme.

—nn.

Zum Kopfzerbrechen.

Kunterbunt.

Tönet laut, o Neujahrsglocken,
Blaut der Himmel, verkündet daß,
Herzen und Sinne weckt auf,
Neues beginne ein Jahr.

Die Worte jeder einzelnen Zeile sind umzustellen, damit man den rechten Sinn eines Gedichts erhält.

Rösselsprung.

	schwin-	her-		klar	gen	
schwebt						und
ten	auf	gen		durch	schnee-	klin-
	horch	lich-	glok-	jahr	hell	
das	jahrs-	e	die	den	ken	reif
die						luft
	neu-	neu-		früh-	auf	

Silbenrätsel.

Aus folgenden 46 Silben:

chel — de — dee — del — den — det — e — e — e — ei — ein — el — fen — garn — gie — horn — i — jen — laut — le — les — na — na — nie — nu — pe — ra — rau — reib — ri — sal — schnup — se — se — sen — sen — sing — sta — tät — te — ter — thik — u — un — win — wun

sind 21 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Wunsch der Redaktion ergeben.

1. Verletzung. 2. Gedankenblitz. 3. Küchengerät. 4. Jahreszeit. 5. Europäischer Staat. 6. Paradiesgarten. 7. Gesichtsteil. 8. Krankheit. 9. Fabeltier. 10. Teigware. 11. Deutscher Flugzeugkonstrukteur. 12. Eigenart der französischen Sprache. 13. Erntegerät. 14. Dichtung. 15. Schmetterlingslarve. 16. Leblos. 17. Deutscher Dichter. 18. Oesterreichischer Hurraruf. 19. Tierische Waffe. 20. Sittenlehre. 21. Seltenheit. (sch gilt als ein Buchstabe.)

Telegrammrätsel.

• — — — • — —	deutscher Kurort
— • • — —	schurkischer Mensch
• — • — —	europäische Hauptstadt
• — • — • — — •	Schriftsteller
— • • — — —	alte Sprache
— • — •	Zahlwort
— • • — — —	Monatsname
• • • — —	Singstimme

Für jedes Zeichen ist ein entsprechender Buchstabe einzusetzen, so daß Wörter von gesuchter Bedeutung entstehen. Die auf die Punkte entfallenden Buchstaben, im Zusammenhang gelesen, sagen uns, was das neue Jahr einem jeden bringen wird. O. L.

Besuchskartenrätsel.

Arth. Juri .
Posen

Wer errät den Ausspruch dieses Herrn? (Die Lösung erhält man durch entsprechende Umordnung der Buchstaben seines Namens und seiner Adresse.) K. Pl.

*

Auflösung Nr. 51,

Kreuzworträtsel:

Senkrecht: 1. Taube. 2. Alb. 3. Nil. 5. Ohr. 6. Rot. 7. Altan. 8. Arktis. 9. Udo. 10. Ire. 12. Mergel. 14. Elch. 17. Acht. 18. Kuh. 19 Naa. 22. Ida. 24. Alt. 25. to. 26. Ufa. 27. Ger. 28. Ur. 30. par. 32. Ade. 33. Ada. 34. Co. 35. Ja. 36. Ute. 37. Abend. 39. Ode. 40. Gas. 43. Isaak. 44. Po. 45. Bus. 46. A.-G. 48. Ach. 49. Rat. 51. In. 52. Ast. 54. Chor. 56. Er. 57. Au. — Wagerecht: 1. Tanne. 4. Kobra. 8. Aal. 9. Uni. 11. Olm. 13. Rubel. 15. Der. 16. Ratte. 18. Kocher. 20. Ar. 21. Teich. 23. Tang. 25. Thurgau. 29. Spa. 31. Tal. 34. Capri. 38. Duo. 41. Art. 42. Ei. 44. Pa. 45. Bad. 47. Aar. 50. Ei. 52. Auge. 53. Schach. 55. Nuß. 56. Eta. 58. Toga. 59. Bar. 60. Ulm. — Senkrechte Mittellinie: Knecht Ruprecht.

Für unsere Kleinen: Puppe-Pappe,

Gegensatzrätsel: Friede, Ruhe, Optimist, Hitze, Ernte, Westen, Ende, Inhalt, Höhe, Nacht, Alter, Courage, Hunger, Tadel, Ebbe, Norden. **Frohe Weihnachten!**

Problem: (Weihnachtsträumerei.) Ein Kindlein kam in finstrer Nacht — Und hat es alles licht gemacht. — Die Könige und Hirten ziehn, — Vor seinem Krippelein zu knien. — Die Engel vom Himmel rufen herein: — Nun soll es Friede auf Erden sein!

Kreuzrätsel: 1. Palette. 2. Spielzeug. 3. Dutzend.